

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.  
— Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 54. Sonntag den 11. Juli 1858.

## Bekanntmachung

Winnenden.

### Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag den 15 Juli Vormittags 11 Uhr wird auf dem Rathhaus die Ausübung der Jagd auf hiesiger Markung in Aufstreich gebracht, zu welcher Verhandlung die Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Juli 1858.

Gemeinderath  
Vorstand  
Sext.

## Anzeigen.

Winnenden. Bäcker Schalle hat auf Jakobi sein mittleres Logis zu vermieten. Liebhaber können es täglich einsehen.

Winnenden. Unterzeichneter ist gesonnen die Hälfte Platz von seinem Holzmagazin zu vermieten.

W. Feucht, Seifenfieder.

Winnenden. Es sind sogleich 200 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Von wem sagt Ausgeber d. Bl.

Winnenden. Es ist von Birkmannsweiler bis Winnenden ein Sack verloren gegangen, der redliche Finder wolle ihn bei der Redaction dieses Bl. abgeben.

## Das Bild des Vaters.

Schaurig wehte der Herbstwind durch die alten Linden- und Kastanienbäume. Die welken, gelben Blätter fiele herunter und wurden vom Winde in die Mauerecke der alten Kirche gejagt, in denen sie tanzend ihr neckisches Spiel trieben. Die Wetterfabne auf dem Thurme drehte sich ächzend hin und her. Auch die Laternen flirrten in ihren eisernen Haltern, und ihr spärliches Licht flackerte unklar durch das Dunkel. Bald warf es seinen Schein auf die Straße, bald in die niederen Fenster der nächsten Häuser.

In der kleinsten dieser Wohnungen zu ebener Erde saß eine alte von der Zeit der Jahre zusammengedrückte Frau an einem Spinnrade und spann emsig beim Schein der Laterne. In der kleinen Stube sah es so dürftig aus, daß man merkte, es war eine arme Frau, die von den milden Gaben reicher Leute lebte. Das Bett, welches den größten Theil einnahm, war so spärlich mit weichen und wärmenden Stoffen versehen, daß es eine recht harte Lagerstatt sein mußte, unart war der Tisch und der Stuhl.



Wenn nun die Frau nicht gerade vor dem großen Ofen kauerte und sich Kaffee kochte oder in die Häuser gegangen war, in denen sie das Garn abtieferte, so saß sie mit ihrem Spinnrade an dem einzigen Fenster des kleinen Stübchens und zog so unermüdetlich den Flachs aus dem Rocken, daß man sich über den Fleiß der alten Frau verwundern mußte. Nur wenn es dämmert und die Nacht den Tag verdrängte, saß sie still in ihrer Ecke und wuschte wohl manchmal eine Thräne der Erinnerung von ihren gefurchten Wangen. Sobald aber der Laternenwächter kam und das Licht in ihr Stübchen fiel, fing sie wieder an, ihr Rad zu drehen, und bei diesem dürftigen Schimmer spann sie fleißig, bis vom alten Kloosterturme die Glocke die zehnte Stunde schlug. Sobald sie diese Töne hörte, rubte ihr Rad: denn sie wußte, daß sie nun nicht viel Zeit mehr hatte, bis die Laterne wieder ausgelöscht wurde. denn ein Licht — ach, das befaß sie ja nicht! Und bevor es dunkel im kleinen Stübchen wurde, hatte sie ja doch ein Geschäft, ein recht trauriges Geschäft.

Hinter dem Ofen stand eine alte Truhe, durchlöchert von vielen Holzwürmern, morsch und unerschütterbar. Darin lagen noch einige alte und abgetragene Kleidungsstücke und das Ibeuerste und Liebste der Frau ihr Heiligthum — eine alte Bibel. Das Buch mußte wohl aus einer bessern Zeit ihres Lebens stammen, denn ein silbernes Schloß umfaßte dasselbe und hielt die dünnen zerlesenen Blätter zusammen. Bevor nun das einzige Licht, das ihr nicht einmal gehörte, allabendlich erlosch, nahm sie noch das alte Buch aus dem Schreine, schlug die Blätter auseinander und betrachtete ein blonde Locke die in demselben lag. Viele Jahre hindurch hatte sie es nie ohne Schluchzen und Weinen vermocht; wie aber die Zeit überall ein heilsamer Balsam auf die Wunden der Menschen und menschlichen Herzen ist, so auch bei der Greisin. Auch bei ihr flossen die Thränen nach und nach spärlicher — und es war die Zeit gekommen, in der die Thränenquelle fast versiegt war. Aber ein schmerzliches Zucken war geblieben — ein schwermüthiger Zug, der auf tiefes Leid deutete, umspielte

ihren Mund. Einst hatten ihre Finger jene blonden Haare geträuchelt, einst hatte ihr Mund den Kopf geküßt, der sie trug, aber damals war sie noch jung, und der Kopf auch, und jetzt wußte sie nicht, ob er schon begraben lag im fernen Land.

Die Erinnerung an ihren Sohn den von ihm stammte die Locke, war die Abendandacht der alten Frau, bevor die Laterne erlosch und die Alte das Laac suchen mußte. So trieb sie es viele Jahre lang, und kein Mensch wußte, von ihrem stummen Schmerz. Nur wenige Leute gab es in der Stadt die es wissen konnten, daß sie einen Sohn gehabt hatte, der eines Tages verschwunden und nicht mehr zurückgekehrt war.

Es zur Zeit der Befreiungskriege, kurz vor Oitern. Theodor war ein frischer kräftiger Jüngling, von fast sechzehn Jahren, der froh war, daß er die Schulzeit nun bald überstanden hatte und nicht mehr auf den harten hölzernen Bänken angeschlossen sitzen mußte. Er ging in die Stunden beim Pfarrer die ihn zur Confirmation vorbereiten sollten; war also ganz nahe am Ende seines Schullebens.

In wilden Sprüngen kamen eines Tages die Knaben und Jünglinge von diesen Vorbereitungsstunden. Der Himmel hatte noch einmal seine weißen Flocken geschüttelt, bevor die Knospen aufbrachen und die Nasenplätze sich mit frischem Grün färbten. Das war eine Freude für die muntere Schaar! Der Schnee ballte sich leicht, und in kurzer Zeit waren zwei einander gegenüberliegende Reihen in voller Thätigkeit des Werfens.

Die Schneeballkaronade würde jedenfalls noch lange gedauert haben, wäre nicht auf einmal durch den Ruf eines häßig vorbeieilenden Knaben: Die Preußen kommen! Die Preußen kommen! dem Spiele ein Ende gemacht worden.

Wo? Woher? riefen alle durcheinander



und der ganze Haufe stürmte auf die Antwort: „Zum Nordthor herein!“ nach dieser Gegend der Stadt.

Ein ganzes Regiment Cavallerie kam mit Musik herangezogen. Wie kühn die Reiter auf ihren Rossen saßen, wie stolz diese nach dem Takte der Musik einerschritten! Militärmusik macht immer einen eigentümlichen Eindruck auf die Jugend. Jetzt wurde er erhört durch den Gedanken an die Thaten, deren Geruch diesen Kämpfern vorangegangen war.

Theodor sprang lustig neben dem Zuge her und fühlte dabei sein Herz seltsam klopfen. Es wurde ihm auf einmal so beinahe wie zu Sinn, daß er sich freck an die Reiter drängte. Herrenlose Pferde trabten genau nebenher. Wie gern hätte Theodor auf einem derselben gesessen! Er verstand ja zu reiten, und seine ganze Figur ließ auf ein drei bis vier Jahre höheres Alter schließen.

Ein Reiter dem er zunächst tief und recht beiter und verlangend in die Augen schaute, rief ihm zu:

Na, Junge, was machst du denn für ein sehnsüchtig Gesicht? Willst du mitreiten, so komm, es geht direkt in den Krieg!

Schöner als die Musik des Regiments klangen Theodor diese Worte in die Ohren, und ohne sich zu besinnen rief er:

Warum denn nicht, ich bin gleich dabei!

Nun, so schwing dich auf mein Handpferd wurde ihm zur Antwort.

Rasch warf er das Buch welches er unter dem Arme trug einem andern Knaben zu und rief:

Trag' die Bibel nach Haus zu meiner Mutter und sag ihr, ich wär mit in den Krieg gezogen!

Zweifelnd sahen ihn seine Kameraden an, er aber kletterte wie eine Katze an dem Pferde in die Höhe und saß bald fest im Sattel.

Fort ging es nun durch die Straßen der Stadt zum Thore hinaus, und manche Stimme rief noch: Da reitet ja Hellmers Theodor mit aber sie konnten die Lust des Dabeibleibens in Theodor nicht wieder wecken. Rasch, unüberlegt hatte er den Schritt gethan und erst als er auf der letzten Höhe vor der

Stadt noch einmal zurückschaute, wurde es ihm weich ums Herz, und eine Thräne rollte bei dem Gedanken an seine arme Mutter von den Wangen. Nun schien es ihm aber zu spät zum Umkehren, und ihm raschen Trabes ritt er mit dem Regiment.

Fortsetzung folgt.

„A zu viel ist ungesund! Eine Frau schenkte ihrem Gatten vor einiger Zeit zum Geburtstag einen Schlafrock, den sie in einem Kleiderladen gekauft hat. Der angenehme Ueberraschte probiert ihn an und siehe da — es findet sich, daß der Schlafrock um mindestens 8 Zoll zu lang ist! — In der Nacht bricht ein heftiges Gewitter aus — die besorgte Hausfrau steht auf und macht Licht, während der Gatte ruhig weiter schläft. Um nicht unbeschäftigt zu sein, nimmt Madame Zwirn Scheere und Schlafrock zur Hand und kürzt letzteren um 8 Zoll. Als das Gewitter ausgetobt, begibt sie sich wieder zur Ruhe. Nun zählt zu der Familie auch eine sehr thätige Schwägerin, die sehr frühzeitig aufzustehen und die Wirtschaftsangelegenheiten zu besorgen pflegt. Auch am Sonnabend Morgen ist das Fräulein zeitig auf dem Platz, sieht den Schlafrock hängen und beeifert, ihrem Schwager eine Freude zu machen, kürzt sie den Schlafrock um weitere 8 Zoll. Das Frühstück ist vorbei die beiden Damen sind zum Einkauf nach dem Markt gegangen, und der Eheherr will sich gerade auf sein Bureau begeben, als ihm der Schlafrock einfällt, und ohne weiter darnach zu fragen, befiehlt er der Köchin, ihn zu einem Flickschneider im Hause zu tragen, um 8 Zoll daran zu kürzen. — Nachmittags beim Kaffe bringt der Schneider den Schlafrock wieder — o Jammer, es war nur noch eine Jacke mit Schößen!

— Ein Bauer meldet dem Pfarrer die Entbindung seiner Frau von einem Knaben und bat, ihm zum bevorstehenden Sonntag die Taufe zu geben. Auf die Frage, wie der Knabe heißen solle, sagte er: Manchester! Kopfschüttelnd erwiederte der Pfarrer, daß



dieß zwar der Name einer Stadt, nicht aber ein Taufname für Kinder sei, und fragte nach einigem Nachdenken: Ihr werdet sagen wollen Casimir? „Ja, meiner Six, Casimir!“ rief der Bauer freudig aus, „ich wußte doch daß es Hozenzeug war!“

**Heilbronner Frucht-Preise**

vom 7. Juli 1858.

**W a i z e n.**

Höchster Preis	15 fl. 40 fr.
Mittel-Preis	15 fl. 20 fr.
Nieder-Preis	14 fl. 30 fr.

**K e r n e n.**

Höchster Preis	15 fl. 46 fr.
Mittel-Preis	14 fl. 58 fr.
Nieder-Preis	11 fl. 23 fr.

**R o g g e n.**

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.

**G e r s t e.**

Höchster Preis	11 fl. 15 fr.
Mittel-Preis	10 fl. 37 fr.
Nieder-Preis	8 fl. — fr.

**D i n k e l.**

Höchster Preis	7 fl. 40 fr.
Mittel-Preis	6 fl. 40 fr.
Nieder-Preis	4 fl. 30 fr.

**H a b e r.**

Höchster Preis	9 fl. 30 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 44 fr.
Nieder-Preis	8 fl. — fr.

**W i n n e n d e n, Naturalien-Preise vom 8. Juli 1858.**

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schanne.	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
D i n k e l	—	322 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	322 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	301 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	21	2299	12
H a b e r.	—	96	96	71	25	575	15

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preispr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedst. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
D i n k e l,	7	50	7	37	7	24	—	28	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 186 178 172
G e r s t e,	1	12	1	8	1	4	—	—	—	—	
W a i z e n,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	durchschnittlich 177 Pfd.
K e r n e n, 1 Schfl.	15	—	14	—	—	—	—	—	—	—	
H a b e r,	9	—	8	6	6	36	—	—	—	16	D i n k e l Höchst.   Niedst. fl. fr.   fl. fr.
R o g g e n, 1 Sri.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
M i s c h l i n g,	1	18	1	15	—	—	—	—	—	—	
E i n k o r n,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
E r k s e n,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
L i n s e n,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
W e l s c h k o r n,	1	24	1	20	1	16	—	—	—	—	
A k e r b o h n e n,	1	36	1	28	1	24	—	—	—	—	
W i c k e n,	1	44	1	36	1	20	—	—	—	—	
B u t t e r 1 P f u n d	—	21	—	20	—	19	—	—	—	—	
8 P f u n d B r o d,	— 28 fr. Nach der Brod-Taxation vom 9. Juli.										
1 K r e u z e r w e c k 6 1/2 L o t h	—										